

Ein Kranz um den Obelisk für das gefallene Volk von Unterwalden nid dem Wald

Autor(en): **Suter, F.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **2 (1798-1799)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der Wanderer, von der Mittagshitze
Müd gebrannt, auf weichem Rasensitze
Nicht mehr achtet seiner Sohle Brand:
Also achten Helden nicht der Wunden
Wenn sie nach dem Kampfe Ruh' gefunden,
Ruh' im Kampfe für das Vaterland!

Ja! Euch säuseln leise Abendwinde,
Unterwaldner! von des Friedhofs Lunde —
Auf das Tagewerk die Abendruh'! —
Laue Zephyr' weh'n um Eure Klüfte,
In das Todesfeld, die Blumendüste —
Mild, balsamend Euren Leichen zu!!

Große Kämpfer! Euren Muth in Schlachten
Schwärmerischem Tollsinne gleich zu achten;
Ist Verleumdung aus der Ubart Schoos!
Starrsinn scheint's dem jezigen Geschlechte:
Sterben für die theu'r erworbenen Rechte
Und doch ist's das allerbeste Loos!

Wie sie ruhen, so in stillem Frieden!
Zreu im Tode, schlummern ungeschieden:
Weiber traut in ihrer Männer Arm.
Männer, Helden sollten sie verlassen?
Schöner war's, mit ihnen zu erblaffen!
Und im Grabe ruht sich ohne Harm!

Würdig sterben, ziemt sich Heldentöchtern!
Sterben mit des Vaterlandes Wächtern
Doppelt und erhöht die Sterbelust!!
Lächelten nicht selbst mit holden Blicken
Zarter Unschuld, diesem Blutentzücken
Säuglinge an ihrer Mutterbrust?!

Knab und Mädchen — eh' sie zu dem Grabe —
Todter Lieben wallen und am Stabe
Sich der Greis zerrauft sein Silberhaar! —
Stürzen lieber in die Bazonette —
Großer Würger — und das Rosenbette
Ihres Blutes — wird — zur Todtenbah'r!

Ruhet sanft, des Todes bittere Schrecken
Kinder! sind vorüber! — auferwecken
Wird Euch Winkelriedens starker Gott;
Jene Heimath — bietet mehr der Freuden
Als die öden Fluren — wo nur Leiden
Eurer hartten, und der Nachwelt Spott!

Dort wo Kinder Aeltern wieder finden —
Schwestern, Brüdern Blumenkränze winden
Und der Jüngling froh umschlingt die Braut —
Dort umarmen Berns gefall'ne Sieger,
Jubelnd Unterwaldens tausend Krieger
Und es hallt der Varden Harfe laut.

Glückliche! dieß Loos war Euch gegeben!
Meines Volkes Ruhm zu überleben —
Ist das Meine! — Ha! ich fühl' den Schmerz
Könnst' ich bald zu Euch hinaübrücken —
Rüßt' der Hecatomben Flamme zücken
Und ich blinke dankvoll himmelwärts!

Laßt indeß auf Stanzens stillen Fluren
Einsam mich verweilen, und die Spuren
Eurer Gräber merken! — Morgenlicht
Blitze dann aufs Grabmal meiner Leichen!
Ephru wird es freundlich bald umschleichen —
Und schon blühen ihm Berggiff' mein; nicht!
Nicht umsonst wär dann dieß Blut vergossen!
Weihen wird's die Erde! Helden sprossen —
Steigen aus demselben wieder auf!
Ferne Tage werden Arnolds zeugen —
Gleich der Vorzeit! die mit Lorbeerzweigen
Rasch beginnen ihren Siegeslauf.

Süßer Schlummer ruh' auf den Gebeinen
Tapfrer Krieger! solt' ich länger weinen,
Weinen um's verlassne Hirtenthal.
Selig ruh'n in ihren stillen Matten
Meine Todte! und der Gräber Schatten
Ist so kühlend wie ein Marmorfaal.

Ein Kranz

an den Obelisk

für das gefallene Volk von Unterwalden und dem
Wald, geflochten von J. N. Suter,
helvetischem Volksrepräsentant.

Süßer Schlummer ruh auf den Gebeinen
Jener Krieger! aber — laß das Weinen,
Bruder, um das öde Hirtenthal;
Selig ruhen sie in ihren Matten!
Wo die Pfaffen sie geopfert hatten,
Mit des Aberglaubens schwarzem Stahl!

Wehe! wehe diesen Abgottsschlangen!
Die, das gute Hirtenland zu fangen,
Einst die graue Hölle ausgespien;
Wehe denen! die die reine Jugend
Dieses Volks, die Blüthe seiner Jugend
Nur der Schwärmer ei aufopferten.

Gutes, liebes Volk! so weit die Strahlen
Jener Sonne Licht und Freude mahlen,
Warst du wohl das beste auf der Welt!
Und dich mußte man so grausam schlachten?
Dürfen Priester dann den Mensch verachten?
Und Betrug wär's, was nur Gott gefällt?

Doch geschehen ist, was dort geschehen!
Friedlich hör ich deiner Geister Wehen
Bei dem Mondenschein am stillen See;
Freundlich grüßet mich die Silberwelle,
Dort von Stanz her — nah an Pethes Quelle!
Freiheit wär's nicht, die dich mordete.

Friede, liebes Volk, mit deinen Manen!
Schade, daß du mit des Kreuzes Fahnen
Für den theuren Heerd gefallen bist!
Schade! daß du deine Götterkräfte,
Deine Jugend, deines Muthes Säfte
Nur für Pfaffheit schön verschwendetest!

Deinen Muth will ich nicht Tollmuth nennen;
Mein! nur starke Felsenfeelen rennen
In den schönen Tod für's Vaterland;
Aber diesen bist du nicht gestorben!
Und die Kränze, die du dir erworben,
Welken in der Nachwelt Bruderhand.

Heilig sey uns jeder feste Glaube
An sein Land! — er führt zur Myrthenlaube
Jenes Lebens — zur Unsterblichkeit;
Aber in des schönen Glaubens Kränzen
Darf allein die Sonn der Freiheit glänzen,
Soll er schimmern hin zur Ewigkeit.

Dann! mit einem solchen Glaube sterben!
Sterbe, wer da will — er wird sie erben
Jeder Bürgertugend Sonnenkron;
Sterbe, wer da will — er wird ihm blühen
Dort der Bürgerkranz — die Sterne glühen
Heller, steigt er in den Sonnenthrone.

Vaterland! sie sind dir nicht gefallen!
Ihre Geister auf der Gräber Hallen
Nicken diese Wahrheit traurig zu!
Aber du hast ihnen nun vergeben;
Selig ruhen sie in jenem Leben!
Keiner störe sie in ihrer Ruh!

Welch' ein Tod! das Leben dir zu weihen,
Vaterland! die edeln Menschen streuen
Rosen, Veilchen auf des Helden Grab;
Und der Freiheit rosenfarbner Flügel
Weilet auf dem stillen Rasenhügel
Bis zu jenem Auferstehungstag.

Ja! dann ruhen sie in stillem Friede,
Aufgelöst von dieses Lebens Müde,
In der kühlen thaubetränkten Gruft!
Zreu im Tod noch — Mann an Mann gereihet —
Von dem Dank der Nachwelt eingeweiht
Zum Genuß der reinen Himmelsluft.

Und der Kinder stille Dankes Zähren
Mischen sich in Jubel jener Sphären
Froh hinüber zu dem Sternentanz —
Wo dem Tod für's Vaterland die Krone
Der Unsterblichkeit am Sonnenthrone
Strahlt in feuerreinem Aetherglanz.

Und die Freiheit eilt sie zu empfangen,
Alle Geister wollen sie umfassen
Winkeltrieb steht an dem Sonnenthor!
Und es harren alle freien Seelen,
Ewig sich mit ihnen zu vermählen,
Hehr und heilig in dem Sternchor.

Dieser Tod hat wahrlich keine Schrecken!
Einzig die wird droben Gott erwecken,
Die ihr Daseyn nur der Tugend weih'n —
Die das Leben nur als Mittel schätzen
Für der Freiheit Zweck, und den Befehlen
Ihres Landes stets Gehorsam leih'n.
Also fiel am fernen Thermopyle
Mit der Griechen eigenem Gefühle
Einst Leonidas mit seiner Schaar!
Also fiel in Sempach's stillem Thale
Arnold — droben im Heroensale
Glänzet beider Männer Hochaltar.

Dort, wo Kinder Aeltern wieder finden,
Schwestern, Brüdern Blumenkränze winden,
Und Harmodius den Zell umschlingt —
Dort umarmen Sempach's große Sieger
Jeden künft'gen treuen Schweizerkrieger,
Wenn er Lorbeern um die Schläfe bringt.

Dort in jenen Elysäischen Matten
Ruh'n sie im kühlen Palmenschatten,
Eingedenk des Todes für's Vaterland!
Dort hinüber — muthig — Schweizer, erlöbne
Rufen euch der Väter leise Töne,
Rufet euch die Zreu für's Vaterland!

Selige! dies Loos ist euch beschieden,
Wenn ihr euerm Vaterland hienieden
Bis zum Heldentod getreu stets bleibt;
Egensvoll wird jeder zu euch blicken,
Wünschet sich mit himmlischem Entzücken
Euren großen Seelen einverleibt.

Hier! wo schöner Tod an schönes Leben
Froh sich knüpft, soll's keiner überleben,
Wenn der andere in Tod sich stürzt;
Alle sollen da für Einen fallen,
Einer soll für Alle muthig fallen
Dies ist's, was das Leben einzig wärzt.

Gerne weilt er dann auf diesen Fluren
Jener Wanderer, und sucht die Spuren
Eurer Gräber ferlich — Freiheitsticht
Blicket ihm dann von der Gruft entgegen,
Und es weilt euch seinen stillen Segen,
Euer Geist ruft ihm: Vergiß mein nicht!

Solches Blut ist nicht umsonst vergossen;
Aber dort, wo Stanzens Blumen sprossen.
Floß es ja umsonst — ich sag es laut:
Ferne Tage werden davon zeugen
Wenn Helvetien aus Lorbeerzweigen
Das Gewölbe der Ruhe sicher baut.

Vaterland! sie sind dir nicht gefallen!
Ihre Geister auf der Gräber Hallen
Nicken diese Wahrheit traurig zu!
Aber du hast ihnen nun vergeben;
Selig ruhen sie in jenem Leben!
Keiner störe sie in ihrer Ruh!